

Jahrbuch 2008/2009

der Eichenschule Scheeßel

Herausgegeben von der Eichenschule Scheeßel
und dem Freundeskreis der Eichenschule

Verantwortlich: Udo Grenz-Gieseke, Michael Lemke, Thomas Stermann

Inhaltsverzeichnis

Neues aus dem Schulleben	5
Geleitwort	5
Jahresrückblick 2008/2009.....	6
Die Arbeit des Freundeskreises im Schuljahr 2007/2008.....	7
Unsere Neuen	8
Reden anlässlich der Entlassung des diesjährigen Abiturientenjahrganes am 19.6.2009	14
Im Rampenlicht	23
Der Löwe ist los	23
„Tempo“	25
Theater 2008 und 2009 – unsere ganz persönliche Hexenjagd	26
Prinzip Schicksal	30
Die Ritter der Kokosnuss	31
Aus der Arbeit der musikalischen Arbeitsgemeinschaften	33
Neues aus dem Unterricht	37
Ausstellung Klasse(n)bilder	37
Besuch der 5d und 5e im Mathemuseum	38
Das Highlight des ersten NaWi-Jahres	39
Bauernhofbesuch der 5E und der 5D	40
Gestaltung eines Turmes in Ton	41
Römische Tischkultur	43
Reliefs aus Pappmaché	45
Mit Chemie auf Spurensuche	46
Making A Photo Story	47
Die Reise des kleinen Prinzen	55
Die Töpfer-AG	56
Fahrt nach Neuengamme	57
Die Welt der Kunststoffe	57
„Lucky Friends“	58
Fabelwesen als exotischer Versuch	59
Landschaften	60
„Mein Gartenzwerg - mein Hausfreund“	61
Es qualmte und krachte	63
„Rund um`s Ei“ - „Welt im Ei“ – „Verfremdungen mit Ei“	64
Bildmontagen am PC	67
Bier brauen – eine Unterrichtseinheit	69
Die menschliche Figur im Sprichwort	70
„Bewegung, Dynamik, Spannung“	73
Verkehrs-Kreiselkunst im Kunstunterricht	75
Drei Ergebnisse eines Plakatwettbewerbes	77
Unternehmertum - eine Projektwoche	80
Frau Steiner packt ihren Koffer und fährt mit ihrem Lieblings-Bio-LK nach Göttingen	81
Studienfahrt „Segelfliegen in Laucha“	82
Portraitmalerei in der Projektwoche	83
Plakatentwürfe aus dem Kunstunterricht	86
Licht und Atmosphäre	87
Studienfahrt: Antikes Griechenland	90
Gamelan	92
Inzmühlen 2009 – Eine unvergessliche Zeit	93

Partnerschaften und Kontakte	95
Frankreichaustausch 2008/2009.....	95
Unser Besuch in Tukums im Herbst 2008	97
Schüleraustausch mit Peru	99
Die Sportreportage	100
Landesentscheid Basketball 2009	100
Eichenschul-Basketballerinnen beim Bundesfinale auf den Plätzen 5 und 7	102
Das gab's noch nie!	108
Skikurs 2009	109
Das Jahr im Überblick	112
Die „Bevölkerung“ der Eichenschule	115
Zu guter Letzt	138

Geleitwort

Liebe Leserin, lieber Leser,
liebe Freunde, liebe Angehörige und För-
derer der Eichenschule!

Ich freue mich, Ihnen mit dieser Ausgabe das inzwischen 25. Jahrbuch unserer Schule vorlegen zu können. Das Team um Herrn Lemke, Herrn Stermann und Herrn Grenz-Gieseke hat wieder eifrig recherchiert und zahlreiche Berichte aus den unterschiedlichen Bereichen unserer Schule zusammengetragen. Wie mit den Ausgaben zuvor möchten wir mit dieser Ausgabe dazu beitragen, dass die ganze Schulgemeinschaft mehr Einblicke in das vielfältige Schulleben erhält, von dem sonst jedes Schulmitglied nur kleine Ausschnitte erfahren würde.



Die Themen der Jahrbuch-Kapitel sollen Akzente setzen und pädagogische Schwerpunkte unseres Gymnasiums verdeutlichen, aber auch der Veränderungsprozess der Schule soll so deutlich werden. Wer sich die Mühe macht und die Ausgaben der letzten Jahre in ihrer erschienenen Reihenfolge noch einmal genauer betrachtet, der wird auch hier einen Veränderungsprozess wahrnehmen. Als Schule sind wir ein sehr dynamisches Unternehmen, das sich in einem stetigen Entwicklungsprozess befindet. So können sich die Leserinnen und Leser über Aktivitäten des schulischen und unterrichtlichen Alltags informieren, aber auch erkennen, dass unser Gymnasium zahlreiche Kontakte nach außen pflegt, um die Schülerschaft auf Auseinandersetzungen mit der Außenwelt und Engagement in ihr vorzubereiten!

Dass die äußeren Rahmenbedingungen für kulturelle und sportliche Veranstaltungen an unserer Schule genutzt werden, ist unübersehbar. Wir nutzen unsere Möglichkeiten und schafften die räumlichen Veränderungen, die dringend zur Verbesserung der Lernbedingungen in den Naturwissenschaften nötig waren. Großzügige Arbeitsbereiche für die Oberstufenstufenschüler wurden geschaffen. Hier ist ein eigenständiges Arbeiten mit einer guten EDV-Ausstattung möglich und bereitet auf die selbständige Arbeitsweise an den Universitäten vor. Die Schülerinnen und Schüler wissen dies zu schätzen und hier ist auch der Ansporn für die weiteren Planungen. Im Schuljahr 2009-2010 sollen die Arbeiten für unseren Solitär beginnen. Es wird ein eigenes Gebäude für die Fachbereiche Kunst und Musik entstehen. Damit wird ein weiterer Meilenstein für eine räumliche Entlastung unseres inzwischen in 20 Bauabschnitten gewachsenen Schulgebäudes gelegt. Ich sehe dieser Perspektive mit Freude entgegen, auch wenn bis zur baulichen Vollendung noch einiges vor uns liegt.

Einen großen und ganz herzlichen Dank sage ich zum Schluss dieses Geleitwortes den oben genannten Mitarbeitern der Jahrbuch-Redaktion sowie den Schülern und Kollegen/innen, Eltern und Sponsoren, die am Zustandekommen dieser Ausgabe aktiv beteiligt waren!

Ihr

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'P. Jochim'. The signature is written in a cursive, flowing style.

Rückblick auf das Schuljahr 2008-2009

Unsere Schülerzahlen sind weiter gestiegen. 1103 Schülerinnen und Schüler waren (Stand 05.02.2009) an der Eichenschule. Für dieses Schuljahr haben wir uns nochmals entschieden, eine zusätzliche fünfte Klasse aufzumachen, da wir sonst wieder einige Scheeßeler Schülerinnen und Schüler mit Gymnasialempfehlung nicht hätten aufnehmen können. Die 155 Schülerinnen und Schüler der fünf neuen fünften Klassen wurden ausschließlich mit einer Gymnasialempfehlung oder diejenigen mit einer Realschulempfehlung (26) nach einem persönlichen Aufnahmegespräch aufgenommen. Alle Scheeßeler Kinder, die mit gymnasialer Empfehlung an der Eichenschule angemeldet wurden, wurden auch aufgenommen. Das Haupteinzugsgebiet bleibt Scheeßel. Die Anmeldezahlen aus Rotenburg sind unverändert schwach. Durch die Unsicherheit über das Gymnasialangebot in Sittensen haben wir von dort in diesem Jahr wieder wesentlich mehr Anmeldungen.

Für einen optimalen Unterricht ist die derzeitige Klassenfrequenz zu hoch. Unsere durchschnittliche Klassenfrequenz liegt derzeit bei 28,3 Schülerinnen und Schülern. Auch in der Oberstufe werden die Kurse größer, da die Oberstufenreform hier in den Profilen größere Lerngruppen vorsieht.

Mit unserer Unterrichtsversorgung liegen wir auch in diesem Jahr mit 106,5 % ca. 8 % über dem Schnitt der Nachbarschulen. Hinzu kommt ein geringerer Unterrichtsausfall durch unsere drei Vertretungslehrkräfte Frau Beyer, Frau Cordes und Frau Elsner, sowie die Vertretungsregelungen für das gesamte Kollegium.

Das breite Angebot der Arbeitsgemeinschaften mit insgesamt 23 AGs in den unterschiedlichsten Bereichen und Altersstufen zeichnet die Schule nach wie vor aus. Die Kurse erfreuten sich so großer Beliebtheit, dass es Wartelisten gab und nicht alle Interessenten aufgenommen werden konnten. Hinzu kam noch das offene Ganztagsangebot mit 24 möglichen Aktivitäten, das sich im vierten Jahr weiter großer Beliebtheit erfreute.

Personell gab es einige Veränderungen. Es verließen die Schule: Frau Mercado und Herr Erber, sie arbeiten jetzt wieder an ihrer alten Schule in Marienau, und Herr Pedrotti nahm eine Beamtenstelle in Tarmstedt an. Neu an die Schule kamen: Frau Schmidt, Frau Moll, Frau Dr. Barkholdt, Frau Ruthe, Frau Bendukat und Herr Deutschmann. Mit den neuen Lehrkräften konnten die entstandenen Lücken gut geschlossen werden. Es bleibt jedoch schwer, auf dem Arbeitsmarkt Lehrkräfte zu finden, die ohne die Perspektive des Beamtenstatus an einer freien Schule arbeiten wollen. Vielleicht gibt es eine zusätzliche Chance, neue Kolleginnen und Kollegen über den Status als Ausbildungsschule an die Eichenschule zu binden. Seit dem 1.5.2009 ist die Eichenschule für

das Studienseminar Ausbildungsschule und zu dem Termin haben auch Frau Hartwig, Frau Schiemann und Herr Jokel die Ausbildung begonnen.

Die Schülerinnen und Schüler waren auch für den vierten Zentralabiturdurchgang gut vorbereitet und haben bei diesen zentral gestellten Aufgaben im Durchschnitt die Ergebnisse erzielt, die sie auch in den Vornoten erreicht haben. Doch sei an dieser Stelle besonders erwähnt, dass es sich um einen wirklich guten Abijahrgang handelte. Es wurden 114 Schüler zur Abiturprüfung zugelassen und 112 haben das Abitur mit einem Jahrgangsschnitt von 2,42 absolviert, was erheblich unter dem Landesschnitt liegt. 2 Schüler erhielten die Fachhochschulreife. Das ist ein supergutes Ergebnis, das auch deutlich macht, dass dieser Jahrgang nicht nur gut feiern konnte, sondern auch über eine ausgesprochen gute Lerndisziplin verfügte.

Auch bei Jugend trainiert für Olympia waren wir wieder sehr erfolgreich. Die Mädchenteams der Wettkampfgruppen III und IV haben unter der Leitung von Christoph Treblin das Basketballbundesfinale in Berlin erreicht, sie erkämpften den 5. und 7. Platz. Die Theaterinszenierungen der unterschiedlichen AGs und WPKs waren wieder kulturelle Highlights im Schuljahresablauf. Alles dies sind Leistungen unserer Schülerinnen und Schüler, auf die wir stolz sein können, die aber auch ohne den Einsatz der Lehrkräfte nicht erreicht worden wären.

In den Sommerferien 2007 wurde mit dem Umbau und der Sanierung der naturwissenschaftlichen Fachräume begonnen. Die freien Flächen der alten Turnhalle im Gebäude wurden zum Schülerarbeitsbereich umgebaut. Diese Umbau- und Sanierungsmaßnahme war für uns im laufenden Schulbetrieb eine erhebliche Einschränkung. Es wurde von allen Beteiligten erhebliche Einschränkungen und Improvisation verlangt. Allen voran hat unser Hausmeister Herr Friedrich hier immer wieder mit sehr viel Umsicht eine tolle Bauleitung vor Ort gemacht. Mit diesen Umgestaltungen haben wir einen erheblichen Schritt nach vorne gemacht, moderne Lernbedingungen im naturwissenschaftlichen Bereich sowie auch die dringend notwendigen zusätzlichen Arbeitsplätze für die Oberstufenschüler geschaffen. Die Verkehrsflächen im Hause sind wesentlich verbessert worden. Im November 2008 konnten sich die Eltern und die interessierte Öffentlichkeit von diesen Neuerungen überzeugen. Mit zahlreichen Experimenten und Darbietungen wurden die neuen Räumlichkeiten vorgestellt.

Während der Baustaub noch nicht ganz entfernt war, waren wir schon mitten in den Planungen für den nächsten Bauabschnitt der Schule. Neue Räumlichkeiten für die Kunst und Musik, wie auch 2 große Unterrichtsräume wurden im Detail geplant und die

Pläne wurden zur Bauantragsreife gebracht. Im nächsten Schuljahr sollten dann nur noch die Genossenschaftsgremien diesem Neubauvorhaben zustimmen. Die Planungsarbeiten für den Solitär wurden noch vor den Sommerferien abgeschlossen und in den Ferien kam die Baugenehmigung für den Neubau an der Königsbergerstraße auf dem Grundstück der ehemaligen Posthäuser. Mit diesem Bau wird die Schule

auch endlich zeitgemäße Lern- und Arbeitsbedingungen für den Kunst- und Musikbereich schaffen. Hatten die Räumlichkeiten der Kunst unter dem Dach im Altbau zwar einen gewissen Charme, so waren sie doch für unsere Lerngruppen inzwischen viel zu klein. Durch den Neubau entsteht endlich weiterer dringend notwendiger Platz im Altbau.

Die Arbeit des Freundeskreises im Schuljahr 2008/2009

Auf der Jahreshauptversammlung des Vereins ehemaliger Schüler und Freunde der Eichenschule trat unser verdienter 2. Vorsitzender und Schriftführer Karsten Frick nach siebenjähriger engagierter Vorstandsarbeit zurück. An seine Stelle tritt Udo Grenz-Gieseke, der durch seine neu geschaffene Koordinatorenstelle für „Qualitätssicherung und Öffentlichkeitsarbeit“ an der Eichenschule die Kräfte im Bereich von Schulförderung und Schule und Genossenschaft in der Öffentlichkeit bündeln soll.

Die weitere personelle Besetzung im Vorstand des Freundeskreises veränderte sich im Schuljahr 2008/09 nicht. Die Vereinskasse verwaltet Rolf Bellmann. Veronika Röhrs vertritt die Interessen der „Ehemaligen“. Als 1. Vorsitzender steht Dr. Peter Dreyer weiterhin dem Verein vor. Als Beisitzer wurden Ulrike Eckhoff und Thomas Stermann auf der Jahreshauptversammlung am 27.02.2009 einstimmig in ihrem Amt bestätigt. Als geborenes Mitglied gehört der Schulleiter Ralph Goebel dem Vorstand an. Die Kasse prüfen im laufenden Geschäftsjahr Beatrix Heyder-Last und Martin Block.

Das vor zwei Jahren entwickelte Förderkonzept der Austausch-Projekte wurde auch in diesem Jahr umgesetzt. Unterstützung erhielten die kulturellen Angebote für die Eichenschüler während der Austauschprogramme für die 8. Klassen nach Schweden und Frankreich, sowie während des USA-Austausches für Schüler des 10. Jahrgangs mit der Partnerschule in Hillard, Ohio. Weiterhin förderte der Freundeskreis das Kulturprogramm der 15 lettischen Austauschschüler, die im März zu Gast an der Eichenschule waren.

Ein wichtiges Anliegen des Freundeskreises ist immer die Unterstützung die Ausstattung der Arbeitsgemeinschaften. So unterstützte der FES die Theaterarbeit und die Musikfachschaft bei der Anschaffung von Musikinstrumenten. Im Sportbereich wurde die Anschaffung von werbefreien Trikots mit Eichenschullogo für die erfolgreichen Basketballteams finanziell unterstützt.

Die Inzmühlen-Freizeit der Klassen 5-8 unter der Leitung von Herrn Köhler vor und während der

Osterferien wurde als pädagogisch wertvolles und damit besonders förderungswürdiges Projekt unterstützt.

Der Freundeskreis beteiligte sich an den Reisekosten unserer Schüler, die bei der Mathematik-Olympiade in Göttingen die Eichenschule vertraten.

Wie in jedem Jahr ist die Herstellung und Herausgabe des Jahrbuches durch die Übernahme der Druckkosten gesichert worden.

Der Freundeskreis der Eichenschule lobt jedes Jahr für engagierte Abiturienten einen Buchpreis als Anerkennung der besonderen Leistung aus. Die Auswahl des Preisträgers war aufgrund des hohen sozialen Engagements vieler Schülerinnen und Schüler des diesjährigen Abiturjahrgangs im Laufe der vergangenen Schuljahre für den Vorstand des Schulfördervereins nicht einfach. So einigte man sich in diesem Jahr auf zwei Preisträger. Den Buchpreis bekamen Hendrik Walther und Nils Plaschke.

Hendrik Walther stand nicht nur als Schauspieler, Sänger oder Entertainer im Rampenlicht zahlreicher Aufführungen der verschiedensten Theater- und Musikgruppen der Eichenschule, sondern er engagierte sich im sehr starken Umfang für andere. So begleitete er Schülerfreizeiten, wirkte mit bei der Gestaltung der Schulhomepage, doch sein größtes außerunterrichtliches Einsatzfeld war die versierte Tätigkeit als Lichttechniker. Er wusste jede Theaterinszenierung ins rechte Licht zu setzen.

Für sein Organisationstalent wurde der zweite Preisträger Nils Plaschke im seinem Jahrgang geschätzt. „Wenn irgendetwas zu erledigen war, packt Nils es an und ohne großes Aufsehen ist es zur Zufriedenheit aller erledigt“, so eine Mitschülerin über Nils Plaschke. Der theaterspielende und sozial engagierte ehemalige Eichenschüler verdient die besondere

Anerkennung in erster Linie durch seine hochqualifizierte Arbeit beim Erstellen der als wichtiges Aushängeschild dienenden Schulhomepage.

Dr. Peter Dreyer
1. Vorsitzender



Weiterhin Vorsitzender des Freundeskreises: Dr. Peter Dreyer



Hendrik Walther und Nils Plaschke

Unsere „Neuen“

Susanne Bendukat

Ich heiße Susanne Bendukat und wohne mit meinem Mann und meiner dritten Tochter Inga in einem Haus am Waldrand in Lauenbrück. Nachdem ich mein Studium für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen mit den Fächern Musik und Kunst an der Pädagogischen Hochschule in Braunschweig beendet habe, bin ich nun schon seit 25 Jahren Grundschullehrerin.

Das Unterrichten an der Grundschule Scheeßel macht mir besonders viel Spaß, da ich hier meinen



Leidenschaften Theater- und Chorarbeit freien Lauf lassen kann. Ich bevorzuge den Musikunterricht in den 3. u.4. Klassen. Aus diesem Grund finde ich die Möglichkeit, mich mit zwei Stunden an die Eichenschule abordnen zu lassen, um dort in der Jahrgangsstufe 5 bzw. 6 Musik zu unterrichten, sehr attraktiv. Nachdem ich dies nun ein Jahr praktiziert habe, kann ich sagen, dass es eine gute Entscheidung war, denn der Unterricht und auch der Umgang mit den Kollegen der ES bereiten mir viel Freude.

Kristina Berg

Mein Name ist Kristina Berg und ich unterrichte in diesem Jahr zwei Stunden Kunst an dieser Schule in Klasse 5.

Ich bin seit 15 Jahren im Schuldienst und seit 7 Jahren an der Grundschule Scheeßel tätig. Dort unterrichte ich überwiegend die Fächer Deutsch, Kunst, Sachunterricht und Mathematik. Immer auf der Suche nach neuen Anregungen für meinen Unterricht, probiere ich gerne auch neue Betätigungsfelder aus. So unterrichtete ich das Fach Kunst bereits in der Grundschule, der Hauptschule und der Realschule. Ich freue mich, dass ich dieses Schuljahr Gelegenheit habe, einmal in einem Gymnasium Kunst zu unterrichten, und hoffe, dass ich nicht nur den Schülern die Schönheiten dieses Faches nahebringen kann und mit ihnen interessante Bilder gestalte, sondern dass auch ich wieder neue Erfahrungen, besonders positive, sammeln werde.



Kirsten Hartwig



Mein Name ist Kirsten Hartwig. Ich habe am 01. Mai 2009 mein Referendariat an der Eichenschule angefangen und unterrichte seither – parallel zu der Ausbildung am Studienseminar in Verden – die Fächer Deutsch und Politik.

Gebürtig aus dem Hamburger Umland kommend habe ich in der Elbmetropole Deutsche Sprache und Literatur, Volkswirtschaftslehre und Psychologie studiert. Nach dem Abschluss meines Magisterstudiums verschlug es mich zunächst einmal in den Medienbereich. Dort habe ich dann mehrere Jahre lang für verschiedene Unternehmen gearbeitet, bis ich mich entschloss, ein zweites Mal in den Hörsaal zu gehen, Politik zu studieren und Lehrerin zu werden. Gesagt, getan: Und so bin ich im Anschluss an die Erste Staatsprüfung, die ich in Kiel abgelegt habe, nach Niedersachsen gekommen.

Jürgen Hildebrand

Als ich Ende 1995 mit meiner Familie von Scheeßel nach Kapstadt zog, um dort die Leitung der Deutschen Schule zu übernehmen, hätte ich nie gedacht, dass ich einmal an der Eichenschule unterrichten würde.

Zwar gingen meine Söhne auf diese Schule und als Vater war ich sehr zufrieden mit der Arbeit der Schule, aber ich war Schulleiter in Bremen gewesen, dann in Kapstadt tätig und anschließend wieder auf Schulleiter in Bremen bis zur Pensionierung im Jahre 2008 programmiert.

Doch wie das Leben manchmal so spielt, waren wegen des Lehrermangels meine Dienste auch nach der Pensionierung stark gefragt und ich half an meiner Schule in Huchting als Englischlehrer aus.



Die von Schulleitungsfunktion unbeschwerte Unterrichtsarbeit machte mir sehr viel Spaß und als ich erfuhr, dass sich an der Eichenschule durch den Doppeljahrgang eine Lücke auftat, ergab es sich, dass ich bei deren Schließung helfen konnte und auf diese Weise nun nach Scheeßel zurückkehre.

Ich freue mich auf die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern und die Zusammenarbeit mit den Eltern und mit einem neuen Kollegium, aus dem ich eine Reihe bekannter Gesichter aus der damaligen Zeit wiedertreffe, wie z.B. meine ehemaligen Nachbarn.

Billie Janssen

„Wenn du das gern möchtest, dann mach doch!“, so mein 5-jähriger Sohn, als ich ihm davon erzählt habe, dass ich bald (wieder) arbeiten möchte. Da auch meine Tochter inzwischen ein stolzes Kindergartenkind ist, darf es also endlich wieder losgehen.

Seit Beginn dieses Schuljahres unterrichte ich nun an der Eichenschule Geschichte und Deutsch und freue mich wirklich sehr auf die neuen Herausforderungen, die das Unterrichten mit sich bringt, auf die Schüler und Kollegen, die ich kennen- und sicherlich schätzen lernen werde, auch auf den unnachahmlichen Geruch von Schule und auf dieses kribbelige Gefühl, weil man ja auch mal Schüler oder Schülerin war.

Meine alte Schule steht heute leer, ist von oben bis unten und vor allem von rechts bis links mit Graffiti besprüht und befindet sich im Berliner Scheunenviertel. Mein Schulweg führte am Pergamonmuseum vorbei, an der Spree entlang, linker Hand eine Kaserne, auf Höhe des Bodemuseums über die Spree bis hin zur großen Synagoge, dann noch ein paar Hinterhöfe – die Schule. Wer weiß, vielleicht führt mich ja mal eine Klassenfahrt dort entlang.

Studiert habe ich mal hier, mal da, erst Sport und Geschichte, dann Sonderpädagogik, dann (vor allem mittelalterliche) Geschichte und Deutsch. Beide Fächer fordern und fördern auf ganz unterschiedliche Weise Kreativität. Man kann lernen Fragen zu stellen, die noch niemand so formuliert hat, oder Tatsachen anzuzweifeln, die jeder für gegeben ansieht.

Dabei eignet man sich einen Denkstil an, der es einem ermöglicht, mit Sinn und Verstand und Freude am kulturellen Leben teilnehmen zu können.

Inzwischen wohne ich in einem Dorf (großer Garten für die lieben Kleinen) und da ist es mit der Teilhabe am kulturellen Leben gar nicht so einfach. Immerhin kann ich in meinem Garten Wildkräuter bündigen, mit meinen Kindern auf dem Trampolin rumhopsen und dabei reimen und singen, Schätze im Sand vergraben oder Pflaumen pflücken, die dann doch keiner will, weil sie nicht aus Schokolade sind. Insofern ist es nur konsequent und vielleicht das einzig Richtige für mich, dass ich nun aus der Kulturstadt Berlin über einige unbedeutende Umwege an die Eichenschule in Scheeßel kommen darf, um hier an einem kulturellen Schulleben teilhaben zu können, das wohl nicht jede Schule so bietet. Und darauf freue ich mich wirklich!



Immerhin kann ich in meinem Garten Wildkräuter bündigen, mit meinen Kindern auf dem Trampolin rumhopsen und dabei reimen und singen, Schätze im Sand vergraben oder Pflaumen pflücken, die dann doch keiner will, weil sie nicht aus Schokolade sind. Insofern ist es nur konsequent und vielleicht das einzig Richtige für mich, dass ich nun aus der Kulturstadt Berlin über einige unbedeutende Umwege an die Eichenschule in Scheeßel kommen darf, um hier an einem kulturellen Schulleben teilhaben zu können, das wohl nicht jede Schule so bietet. Und darauf freue ich mich wirklich!

Kim-Christoph Jokel

Die ersten 23 Jahre meines Lebens verbrachte ich in meiner Geburtsstadt Delmenhorst und absolvierte dort auch mein Abitur an einem Technischen Gymnasium. Nach meinem abgeleiteten Wehrdienst bei der Luftwaffe begann ich mein Lehramtsstudium an der Universität Bremen, welches ich vor kurzem mit dem 1. Staatsexamen in den Fächern Mathematik und Sport abschloss. Mittlerweile lebe ich auch im schönen Bremen und zwar fast neben meinem „zweiten Wohnzimmer“, dem Weserstadion. Dort schaue ich aber nicht nur gerne die vielen Spiele von Werder Bremen, sondern absolviere auch selbst noch zahlreiche Trainingseinheiten und gehöre den erfolgreichen Werder-Leichtathleten an. Diesen Sport betreibe ich nunmehr seit 16 Jahren und bin irgend-



wann bei den 100 und 200 Meter Sprintstrecken hängengeblieben. Sollte dann nochmal Zeit übrig bleiben, spiele ich auch gern mal Beachvolleyball oder eine Runde Fußball.

Nun hat mit dem zweijährigen Referendariat an der Eichenschule ein weiterer kurzer, aber sicher intensiver Lebensabschnitt begonnen. Als nun Jüngster in einem großem Kollegium und einer der ersten Referendare an dieser Schule, freue ich mich auf diese Zeit.

Schon jetzt, nach recht kurzer Zeit, geht ein großes Dankeschön an alle Kollegen, Mitarbeiter und Schüler der Eichenschule für einen allseits freundlichen und herzlichen Empfang. Mit dieser Unterstützung kann man positiv gestimmt den Weg zum 2. Staatsexamen bestreiten.

Bianca Litfin

Zurück zu den Wurzeln...

Ich bin in Bremen geboren und in Sottrum aufgewachsen. 2001 verließ ich die Eichenschule mit dem Abitur in der Tasche Richtung Oldenburg. An der Carl-von-Ossietzky-Universität begann ich im folgenden Wintersemester mein Lehramtsstudium in den Fächern Mathematik und Sport. Gerne hätte ich noch Latein studiert, aber dies war an dieser Uni leider nicht möglich.

Nach Ende des Studiums erfüllte ich mir einen großen Traum: ich flog für fünf Wochen nach Australien und erkundete zusammen mit meinem Freund den Westen des Landes. Frisch erholt ging es direkt in den Vorbereitungsdienst nach Bremen.

Nach eineinhalb Jahren Referendariat am Kippenberg-Gymnasium freue ich mich, jetzt an die Eichenschule zurückkehren zu können.

In meiner Freizeit bin ich dem Handball- und Tennissport sowohl aktiv als auch ehrenamtlich verschrieben. Lässt die Zeit es zu, lese ich gerne oder spiele mit meinen beiden Katzen.



Jutta Michels



Zu Hause bin ich in Ahausen, wo ich mit meiner Familie und zahlreichen Haustieren einen idyllischen Platz zum Leben gefunden habe. Dort befindet sich auch mein kleines Atelier, in dem ich selbst künstlerisch arbeite und seit sieben Jahren Malkurse für Kinder anbiete.

Nach dem Abitur in Verden habe ich nicht gleich studiert sondern mich zunächst drei Jahre lang auf Wanderschaft begeben um in verschiedenen Bereichen Lebenserfahrungen zu sammeln. So führte mich mein Weg fort aus Verden nach Berlin, dann Achim und Köln. Hier arbeitete ich für ein großes Ingenieur- und Architekturbüro, das Ein- und Mehrfamilienhäuser plante sowie Industriebauf-

träge ausführte. Die gemachten Erfahrungen kamen mir später im Studium an der Uni in Hannover zu Gute. Dort studierte ich Architektur, Farbtechnik und Raumgestaltung sowie Sport. Parallel zum Studium habe ich 5 Jahre lang beim Bildungswerk der Niedersächsischen Volkshochschulen an verschiedenen Standorten als Dozentin gearbeitet.

Nach Abschluss des Studiums und des anschließenden Referendariats im Lande Bremen habe ich 12 Jahre an berufsbildenden Schulen und Fachgymnasien für Gestaltung in Bremen und Zeven unterrichtet. Schwerpunkte waren dabei die künstlerischen Fächer, z. B. in der FOS für Gestaltung, aber auch Sport am Gymnasium. Besonders gerne habe ich dort die Skikurse begleitet. In meiner Freizeit fahre ich immer noch begeistert Ski, spiele Volleyball und, wenn die Zeit es erlaubt, mein Altsaxophon.

Seit zwei Jahren unterrichte ich nun mit viel Freude das Fach Kunst an der Eichenschule und fühle mich sehr wohl hier.

Yvonne Schiemann

Im Gegensatz zum Slam-Poeten Sebastian²³, der stets „at the end of the longest line“ steht und zur Abwechslung mal was Gefährliches tut – nämlich warten – trat ich im Mai „aufs Gaspedal“: Ein halbes Jahr nach der Geburt meiner kleinen Tochter Lotta wollte ich mein Referendariat beginnen, um meine



Ausbildung in den Fächern Deutsch und Sport nach vierjährigem Studium in Bremen zu beenden und

bekam hier an der Eichenschule in Scheeßel die Gelegenheit dazu.

Scheeßel – welch Klischee – war mir als Bremerin natürlich aufgrund der mal sehr staubigen oder auch mal extrem feuchten wirbelsturmartigen Musikveranstaltung ein Begriff. Mehr wusste ich nicht.

Selbstverständlich war nicht nur deshalb mein erster Tag an „meiner“ neuen Schule ein spannendes

Ereignis; wusste ich doch nicht, wie die Kollegen, das Schulklima und die Schülerschaft einzuschätzen waren. Und auch für die Eichenschule war der 1. Mai eine Premiere: Zum ersten Mal bildet die Schule mit Frau Hartwig, Herrn Jokel und mir Referendare aus. Bereits nach dieser kurzen Zeit kann ich festhalten: Das ist auch gut so.

Seitdem grüße ich nun jeden Morgen Bambi mit gepflegten Rock-, Alternativ-, Punk- oder deutschen Hip-Hop-Klängen, während ich auf der Landstraße dahin gleite. Ärger über das frühe Aufstehen (meine Tochter schläft stets drei Stunden länger) kommt mit dem Blick auf das Ziel allerdings so gar nicht auf: Schließlich erwarten mich Kollegen, die es mir sehr einfach gemacht haben, mich einzugewöhnen, die immer hilfsbereit, neugierig, aufgeschlossen, aufmunternd, Mut machend sowie für einen kleinen Schnack oder ein Tennismatch zu haben sind. Ich freue mich auf Schüler, die Lust haben, Neues zu entdecken, Fragen zu stellen und diskutierfreudig sind. Und letztendlich auf die besondere, so andere Atmosphäre: Diese Schule ist ein lebendiger und bunter Ort, nicht bloß eine „Lernanstalt“. Es „bleibt alles anders“, danke dafür.

Thomas Steinke

„Ich verzichte auf alle Weisheit, die nicht weinen, auf alle Philosophie, die nicht lachen, auf alle Größe, die sich nicht beugen kann - im Angesicht von Kindern.“ (Khalil Gibran)

Dass es in der Schule des Lebens um mehr geht als um reine Wissensvermittlung, wird mir immer wieder in der Begegnung mit Kindern und Jugendlichen bewusst: Oft genug werde ich selbst zum Lernenden. Martin Luther hat es so ausgedrückt: „Sollen wir Kinder (er)ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden.“

Schon in meiner Jugend- und dann in meiner Studienzeit habe ich mich ehrenamtlich in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit engagiert. Zu meiner zweiten Ausbildungsphase, dem Vikariat, gehörte ein mehrmonatiges Schulpraktikum mit einer Lehrprobe als Abschluss. Dass ich nun die Lehrbefähigung im Fach Ev. Religion auch ausüben kann, freut mich sehr.



Gebürtig aus dem Raum Osnabrück habe ich nach meinem Abitur Theologie in Erlangen, Tübingen, Bonn und Göttingen studiert. Es folgte das Vikariat in Suhlendorf und meine erste Pfarrstelle in Lehmeke (beides im Landkreis Uelzen gelegen). Seit neun Jahren bin ich nun Pastor der Kirchengemeinde Fintel. Ein wesentlicher Schwerpunkt meiner Tätigkeit liegt auf der konzeptionellen Weiterentwicklung der Konfirmandenarbeit und der Einbeziehung von Ehrenamtlichen in diesem Bereich.

Seit Februar 2009 unterrichte ich an der Eichenschule einige Stunden Ev. Religion in der 5. und 6. Klasse. Mich in diese neue Aufgabe einzuarbeiten, bedeutet für mich als „Grenzgänger“ zwischen Kirche und Schule eine spannende Herausforderung. Für die freundliche Aufnahme an der Eichenschule danke ich den Kolleginnen und Kollegen

sowie den Schülerinnen und Schülern herzlich!

Esther Vollmer-Eicken

Seit August 2009 hat mich nun also der berufliche Weg zurückgeführt in meinen Heimatlandkreis Rotenburg. So freut es mich sehr, als „Quereinsteigerin“ seit Beginn des Schuljahres katholische Religion in der Sekundarstufe I an der Eichenschule zu unterrichten.



Aufgewachsen bin ich nicht weit von Scheeßel in dem kleinen Ort Hemsbünde und habe mein Abitur am Ratsgymnasium Rotenburg absolviert. Danach hat mich mein Magisterstudium

zunächst an die Universität Hamburg geführt, später an die Universität Bremen. Dort habe ich meinen Abschluss in den Fächern Germanistik, Musik- und Religionswissenschaften gemacht; in Oldenburg konnte ich durch die Kooperation der beiden norddeutschen Universitäten zudem eine Zusatzqualifikation in Niederlande-Studien erwerben, eine interes-

sante Ergänzung zu meinem Hauptfach Germanistik. Nach dem Studium habe ich in den vergangenen drei Jahren als wissenschaftliche Mitarbeiterin in zwei mediävistischen Forschungsprojekten und als Lehrbeauftragte für ältere deutsche Sprache und Literatur im Fachbereich Germanistik an der Universität Bremen gearbeitet. Daneben unterrichtete ich in Lilienthal stundenweise katholische Religion.

Mit meinem Mann wohne ich seit mehreren Jahren im ländlichen Bremer Stadtteil Lesum, den wir aufgrund seiner ruhigen, gleichwohl zentralen Lage sehr schätzen. In meiner Freizeit mache ich gern Musik; ich singe in zwei Chören und helfe gelegentlich mit der Querflöte in unserer Kirchenband aus, wo wir mit Pop- und Rock-Interpretationen, z.B. mit Stücken von Jethro Tull, frischen Wind in die Gottesdienste bringen. Im Religionsunterricht ist das Hören und Interpretieren von Musik für mich ein wichtiger Bestandteil, weil religiöse Themen und Motive in der Musikgeschichte immer eine zentrale Rolle gespielt haben. Literatur ist mein zweites großes Steckpferd, und so verbringe ich viel Freizeit beim Lesen von Klassikern der europäischen Literatur oder auch englischen Krimis.

Die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern in kleinen Lerngruppen macht mir viel Freude, und ich bin den Kolleginnen und Kollegen an der Eichenschule sehr dankbar für die freundliche Aufnahme und Unterstützung, die ich in den Startwochen erfahren habe.

Ulrich Wilke

Mit meinem Beginn an der Eichenschule verbindet sich nicht so sehr der Gedanke: Ah, da ist ein Neuer! – Schließlich bin ich schon seit 1998 einer der drei Pastoren der Kirchengemeinde Scheeßel. Viele Schüler und Lehrer kennen mich daher schon länger.

Geboren bin ich in der Hansestadt Lübeck. Meine Schul- und Berufsausbildung ist geprägt durch den 2. Bildungsweg. Nach einer Lehre als Fernmeldehandwerker folgten die Abschlüsse der Fach- und Fachhochschulreife im technischen Bereich. Danach habe ich ein Theologiestudium an der Theologischen Akademie Celle absolviert. Das Vikariat an der Stadtkirche in Celle folgte, dazu gehörte auch ein Schulpraktikum an einer Sonderschule für Lern- und geistig Behinderte. Nach dem 2. Examen war ich für zwölf Jahre Pastor auf dem Lande in drei kleinen Gemeinden bei Alfeld. Dort habe ich schon einmal Religion im Nebenauftrag, dort an einer Berufsschule, unterrichtet. Das hat mir damals viel Freude gemacht. Nun bin ich wieder für ein paar Stunden in der Schule. Ich freue mich auf neue Erfahrungen mit den Schülern in der gemeinsamen religiösen Sinnsu-

che und Vermittlung von Werten und Glaube.

Ich bin verheiratet. Wir haben einen Sohn, der kurz vor seinem Abi an der Eichenschule steht. Nachdem ich früher viel Langstrecken gelaufen bin, habe ich in den letzten Jahren das Langstreckenschwimmen für



mich entdeckt, weshalb man mich manchmal auch im Schwimmbad trifft. In der Kirchengemeinde liegt mir der Kinder- und Jugendbereich und die Verkündigung der Botschaft der Liebe Gottes in einer offenen und zeitgemäßen Form besonders am Herzen.

Rudolf A. Wiese



Geboren wurde ich in Gelsenkirchen, jener ehemaligen schwarzen Stadt im Zentrum des Ruhrgebiets. Als Kind erlebte ich schwarz-weißes

Schnee und Grubenunglücke. Bergmann wollte ich nie werden, obwohl mein zweiter Vater notwendigerweise im Bergbau sein Glück finden musste. In dieser Stadt des leider nicht mehr produzierten Glückauf-Bieres genoss ich als Kind das Schlittenfahren von 10 m hohen Hügeln, das Straßenbahnfahren, das Fahren auf gebrauchten Fahrrädern und lernte auch die Kunst der klassischen Moderne schätzen dank eines sehr engagierten Lehrers.

Nach acht Schuljahren wechselte ich von der Volksschule auf eine Zweijährige Handelsschule, die ich mit der Mittleren Reife abschloss, machte anschließend eine Lehre bei der Firma Küppersbusch. Auf dem Werksgelände lernte ich nebenbei Autofahren und in den Büros die wichtigen Montagsgespräche über Bier, Frauen und Fußball zu ertragen.

Sofort nach der Lehre bekam ich einen Vertrag als Industriekaufmann. Nach Feierabend machte ich

4 ½ Jahre lang in Abendkursen das Abitur. Das verschaffte mir endgültig die Freiheit das Ruhrgebiet für immer zu verlassen und in Berlin zu studieren. Hinderlich war dort ein wenig die 68er-Bewegung mit dem Verlangen nach politischen Gesprächen und Aktionen. Jene waren im Kontext mit meinem Studium eine gute Schule für das folgende Leben. Dieses führte mich nach Niedersachsen in die Gymnasiale Oberstufe von Fachgymnasien und zwischendurch für fünf Jahre nach Südkorea an die National University of Seoul. Die Arbeit an der Universität, für den koreanischen Rundfunk, das Goethe-Institut, einige Galerien für moderne Kunst und das Leben in Asien prägten mich bis heute und bestimmten meine ästhetischen Vorlieben. Drei von meinen vier Kindern leben momentan in Berlin, eine Tochter arbeitet im Management einer großen, international agierenden, Firma in Bremen. Meine Ehefrau - ein paar Jährchen jünger als ich - arbeitet an der Oberstufe der Europaschule in Rotenburg und unterrichtet Englisch und Französisch. Offiziell wurde ich im letzten Juni mit dem Erreichen des 65. Lebensjahres pensioniert. Nach Scheeßel kam ich auf Bitten des Schulleiters und unterrichte hier jetzt die Fächer Englisch und Deutsch.

Zu meinen Hobbies zählen das Ausstellen und Betrachten von Kunst einschließlich Keramik, die Beschäftigung mit Literatur, der Besuch von Konzerten vorrangig klassischer Musik. Reisen ist etwas, was mich beschäftigt, wenn ich Zeit dazu habe. Sehr häufig bleibt es bei der Kontaktpflege über das Internet.

Marion Wohlberg

Mein Name ist Marion Wohlberg und ich lebe mit meinem Mann und unseren beiden Kindern in Westervesede.

Ich habe vier Jahre an einer Hauptschule in Tostedt (Ganztagsschule) gearbeitet, bevor ich im Februar 2002 an die Grundschule Scheeßel wechselte.

Hier unterrichte ich seitdem die Fächer Deutsch, Sachunterricht, Mathematik, Englisch, Religion und Kunst.

Mir ist es wichtig, die Kinder entsprechend ihres individuellen Leistungsstandes zu fördern und zu fordern, dabei möchte ich sie zum selbstständigen, verantwortungsvollen Handeln anregen. Sie sollen in der Gemeinschaft Kooperations- und Teamfähigkeit erlernen. Gleichzeitig strebe ich ein vertrauensvolles Miteinander an, so dass sich jeder angenommen und respektiert fühlt.

In diesem Schuljahr habe ich die Möglichkeit erhalten an der Eichenschule zu unterrichten. Ich freue mich sehr darüber in einer 5. Klasse Religion erteilen zu dürfen. Sehr spannend finde ich an meiner Abordnung, dass ich beobachten und begleiten

darf, wie die Schülerinnen und Schüler, die aus den Grundschulen entlassen werden den Übergang in eine weiterführende Schule „meistern“.

Durch meine Erfahrungen an der Eichenschule erhoffe ich mir meinen Unterricht an der Grundschule noch effektiver auf die Bedürfnisse der weiterführenden Schulen abstimmen zu können.



Reden anlässlich der Entlassung des diesjährigen Abiturientenjahrganges am 19.6.2009:

Ansprache des Schulleiters:

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Eltern, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste,

ich möchte Sie ganz herzlich zur diesjährigen Abiturentlassungsfeier der Eichenschule begrüßen.

Es ist schön hier jetzt zu stehen und euch, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, verabschieden zu können.

Euer Abitur – Anlass der heutigen Feierstunde – wird zu Recht von euch als ein wichtiger Augenblick in eurem Leben angesehen. Einerseits markiert er – rückblickend – den Endpunkt eures in den meisten Fällen dreizehn Jahre dauernden Schullebens. Andererseits ist er – vorausschauend – der Startpunkt in Euer Studenten- oder Berufsleben. Insbesondere aber beinhaltet er – einfach nur auf das schauend, was jetzt ist – Ihr erhaltet jetzt nach dem erfolgreichen Besuch der Eichenschule und dem Absolvieren des Abiturs eure Reifezeugnisse, die euch die Studierfähigkeit attestieren. Es ist aber der höchste schulische Bildungsabschluss, den wir in Deutschland erlangen können. – Damit sollte eine gewisse Reife für das Leben und für das eigene Glück verbunden sein.

Jetzt werdet ihr das häusliche Nest unmittelbar oder aber auf absehbare Zeit verlassen und ihr müsst euer Lebensglück selber in die Hand nehmen. Was heißt das in einer Zeit, in der wir von uns wissen, dass wir Vieles falsch machen und damit auch von euch wissen, dass ihr Vieles falsch macht?

Es wird uns attestiert: Wir rauchen zu stark, wir trinken zu viel, wir lachen zu wenig,

Wir fahren zu schnell, wir regen uns zu schnell auf, wir gehen zu spät schlafen, wir stehen zu müde auf.

Wir lesen zu wenig, wir sehen zu viel fern, wir haben unseren Besitz vervielfacht, aber unsere Werte reduziert.

Wir sprechen zu viel, aber lieben zu selten und hassen zu oft.

Wir wissen, wie man seinen Lebensunterhalt verdienen kann, aber wissen nicht mehr wie man lebt.

Wir wissen all dies. Warum ändern wir es nicht?

Das Paradoxe an unserer Zeit ist doch:

Wir brauchen mehr – aber haben weniger. Wir machen mehr Einkäufe – aber haben weniger Freude. Wir haben größere Häuser – aber kleinere Familien. Wir haben mehr Bequemlichkeit – aber weniger Zeit. Wir haben mehr Experten – aber auch mehr Probleme. Wir haben mehr Medizin – aber weniger Gesundheit. Wir können Atome spalten – aber nicht unsere Vorurteile.

Wir haben gelernt schnell zu sein – aber wir können nicht warten, wir entwickeln leistungsfähigere Computer – aber wir kommunizieren weniger miteinander.

Wir haben mehr allgemeine Kenntnisse – aber

weniger Wissen über unser Inneres.

Wir leben in einer Zeit, wo die moderne Technik Gedanken wie diese in Sekundenbruchteilen über das Internet in die ganze Welt tragen kann, diese Gedanken sind damit aber noch längst nicht von uns verinnerlicht.

Ich möchte an dieser Stelle ein paar Fragen stellen: Können wir etwas da dran ändern? Sind wir überhaupt in der Lage dazu?

Seid Ihr, liebe Abiturienten, nach dieser – Eurer – Schulzeit hier an der Eichenschule in der Lage, etwas zu ändern? Seid Ihr für diese Zeit gut vorbereitet? Oder noch allgemeiner gefragt: Habt Ihr mit diesem Reifezeugnis die Reife für das Leben, für Euer Leben, für Euer Glück für Euer Lebensglück?

Ich kann diese Fragen an dieser Stelle nicht beantworten. Wir haben weder das Fach Glück bei uns eingeführt, noch haben wir für uns Indikatoren oder eine allgemeingültige Definitionen über Glück. Ein möglicher Lehrplan für das Fach Glück ist sehr schwer auszuarbeiten und in der Zielerreichung schwer überprüfbar. Ich habe die Vermutung dass wir, oder die meisten von uns inzwischen das natürliche Gefühl, den Instinkt für das Glück, das Lebensglück verloren haben. Oder warum gibt es so viele Menschen, die ohne einen ersichtlichen Grund unglücklich sind?

Hier haben Sie, habe ich, haben wir alle Defizite. Versuchen wir diese Defizite zu beheben? Lassen wir uns in jedem Moment neu überraschen? Stehen wir dem, was passiert, positiv gegenüber?

Aber was ist eigentlich Glück? Die Religions- und Werte-und-Normen-Bücher bieten zunächst die Unterscheidung zwischen äußeren und inneren Glücksgütern. Bei den äußeren Glücksgütern sind beispielsweise der Wohlstand und der Besitz, lustbringende Dinge. Das innere Glücksempfinden ist geprägt durch Freude und Selbstverwirklichung.

Unser Streben nach Glück wird spätestens seit der Antike mit philosophischen Gedanken begleitet. Aristoteles sagte: „Das letzte Ziel des menschlichen Handelns ist das Streben nach Glück.“ Unser Bundespräsident, Horst Köhler, hatte in seiner Berliner Rede 2007 das Leitthema Glück, „Das Streben des Menschen nach Glück verändert die Welt“. Eine ganze Reihe an Veröffentlichungen beschäftigen sich mit dem Thema. Anleitungen zum Glücklichein füllen die Regale in den Buchhandlungen. Es ist ein weites Forschungsfeld für Soziologen, Psychologen und Neurobiologen, aber auch für Marketingstrategen.

Ruut Veenhoven hat an der Erasmus - Universität in Rotterdam das weltweit größte Archiv mit Untersuchungen zum Thema angelegt. In der „World data base of happiness“ befinden sich über 10.000 Studien und Umfragen zu Thema Glück. Veenhoven

plädiert in seinen Ausführungen über das Glück für eine Einbeziehung der Zeit. Glück empfinden wir als Hochgefühl im Glücksmoment, also während einer kurzen Zeitdauer als Augenblickliches Glück in der momentanen Stimmung. Beispiele hierfür sind die Verkündung der bestandenen Prüfung, ein sportlicher Sieg oder intensive zwischenmenschliche Erlebnisse.

Glück kann aber auch ein dauerhaftes Gefühl des Wohlbefindens sein. In diesem Zusammenhang sprechen wir dann von Lebensglück. Bei rationaler Betrachtung ergibt sich daraus Lebenszufriedenheit. Glaubt man den Untersuchungsergebnissen des Happy Planet Index, dann ist Vanuatu das glücklichste Land der Welt mit den glücklichsten Menschen. Es ist ein vergleichsweise unbekannter Inselstaat im Südpazifik, einigen von Ihnen vielleicht eher unter dem alten Namen Neue Hebriden bekannt. Ein Land ohne nennenswerte Bodenschätze, ohne Armee. Die Menschen sind Bauern und Fischer, oder sie arbeiten in Gaststätten und Hotels.



Untereinander verstehen sie sich schlecht. Das Land, in dem sie leben, hat weltweit die höchste Dichte an Sprachen. 200 000 Menschen sprechen in mehr als 200 verschiedenen Sprachen miteinander. Die Lebenserwartung ist ziemlich gering, knapp 63 Jahre werden die glücklichsten Menschen im Durchschnitt alt. Nach ihrer Selbsteinschätzung sind sie glücklich,

- weil sie mit wenig zufrieden sind,
- das Leben dreht sich um die Gemeinschaft,
- es dreht sich um die Familie und um das was man anderen Gutes tun kann.
- Das Leben auf den Inseln ist ein Platz, wo man sich auch keine Sorgen machen muss.

Angst haben die Menschen nur vor Wirbelstürmen und Erdbeben.

Erbärmlich fällt im Vergleich mit Vanuatu der Glücksfaktor, die Lebenszufriedenheit in den reichen und industrialisierten Ländern der Welt aus. In den Ländern des Fortschrittes, der hohen Lebenserwartung und des umfangreichsten Konsum-, Freizeit- und Unterhaltungsangebotes. Deutschland ist auf Platz 81. Immerhin das viertglücklichste Land Europas, hinter Italien, Österreich und Luxemburg. Die USA haben Platz 150 und Schlusslichter sind Russland, die Ukraine, Kongo und Swasiland.

Was kann aus diesen Ergebnissen für eine Quintessenz gezogen werden?

Geld, Konsum, Macht und die Aussicht auf ein hohes Lebensalter machen nicht glücklich, verhelfen

nicht zum Lebensglück. Das ist eine interessante Botschaft, vor allem in einer Zeit, in der das Einkommen breiter Bevölkerungsschichten auch in den Ländern des reichen Westens nicht mehr wirklich wächst.

Glücksökonomien – nicht Philosophen, sondern Marketingstrategen, die unsere gekauften oder erwerbenden Glücksmomente erforschen –, fanden heraus, dass das Realeinkommen und der Lebensstandard in den USA sich seit den 50er Jahren verdoppelt haben. Der Anteil der nach eigener Ansicht Glücklichen dagegen wuchs nicht mit, sondern blieb in den letzten fünfzig Jahren nahezu konstant.

Eine grundsätzliche Erklärung für dieses mangelnde Glückswachstum ist: Erwerben macht zwar kurzfristig glücklich, etwas langfristig zu besitzen macht dann aber nicht mehr glücklich. Man ist immer nur so reich, wie man sich fühlt und die Mitmenschen bieten hierfür in der Regel den Maßstab.

Das Seltsame an diesen Befunden ist, dass sie ja nicht neu sind und auch keinen wirklichen Einfluss auf unser Leben haben.

Unabhängigkeit ist heute immer noch der am weitesten verbreitet Lebensraum in den Industriestaaten. Genau dafür rackern wir uns ab und investieren die größte Zeit unseres Lebens, obwohl die meisten von uns nie wirklich so weit kommen, tatsächlich „frei“ zu sein. Geld und Prestige stehen auf der höchsten Stufe unseres persönlichen Wertesystems noch vor Familie und Freunden. Die meisten Menschen im reichen Westen treffen systematisch Fehlentscheidungen, was Ihr Lebensglück betrifft:

Sie streben nach einer Sicherheit, die sie wahrscheinlich nie erlangen. Sie opfern ihre Freiheit und ihre Selbstbestimmung für ein höheres Einkommen, sie kaufen Dinge, die sie nicht brauchen, um Leute zu beeindrucken, die sie nicht mögen, mit Geld, das sie nicht haben.

Meine letzten Ausführungen haben sicherlich viele Fragezeichen hervorgerufen. Was will er uns jetzt mit auf den Weg geben? Soll unser ganzes System in Frage gestellt werden?

Nur so funktioniert doch unsere Wirtschaft! Sicher das ist richtig. Wir sollten jetzt auch nicht alle auswandern und unser Lebensglück auf Vanuatu suchen. Da finden wir es mit unserer Sozialisation auch nicht.

Ich wollte die Augen und Gedanken öffnen für das was das meiste Glück stiften kann: für die Beziehungen zu anderen Menschen, also zur Familie, zum Partner, zu Kindern und zu Freunden, zu unserer direkten Umgebung.

Liebe Abiturientinnen, Liebe Abiturienten!

Ein weiser Mann wurde einmal gefragt: Welches ist die wichtigste Stunde im Leben, welches der wichtigste Mensch in seinem Leben und was ist das wichtigste Werk im Leben eines Menschen?

Die einfache Antwort lautete: Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart. Der wichtigste Mensch ist immer der, der dir gerade gegenübersteht - er birgt viele Schätze in sich. Das wichtigste Werk ist die Liebe. In diesem Sinne bekommt ihr von mir den letzten

Für das Kollegium: Herr Karsten Frick

Es war eine diesige August-Nacht über der Nordsee – ganz ungewöhnlich für diesen Sommer 1819. Carl Friedrich Gauß ärgerte sich – er wollte nach Hause, nach Göttingen, anstatt hier auf einem abgetakelten Küstenkriegsschiff in der Wesermündung herumzudümpeln. Reisen war ihm schon immer lästig gewesen – und besonders hier im Gebiet der alten Herzogtümer Bremen und Verden war es noch unangenehmer, weil jede Form geistiger Abwechslung fehlte.

Wenigstens ging die Arbeit hier gut voran: Nach dem gerade beendeten Krieg gegen Napoleon wollte jeder Landesfürst sehr genau wissen, was ihm gehörte – auf den Quadratmeter genau. Gauß, der gefeierte Fürst der Mathematik, wurde beauftragt das gesamte Königreich Hannover zu vermessen. Er entledigte sich dieser Aufgabe, indem er Dreiecke über das Gebiet legte und ihren Flächeninhalt mit der Länge zweier Seiten und dem Maß des eingeschlossenen Winkels berechnete. Hier im Flachland war das leicht: Von Osten kommend, hatte er den 169 m hohen Wilseder Berg als zentralen Vermessungspunkt ausgewählt. Nach kurzen Inspektionen, den Scheeßeler und Sittenser Kirchturm verschmähend, hatte er das Zevener Gotteshaus als 47 km entfernten zweiten Vermessungspunkt nutzen können und so eines der flächengrößten Dreiecke seines Vermessungsprojekts erhalten. Die Arbeit ging im Elbe-Weser-Dreieck schnell voran, aber nun fehlte ihm für das letzte Dreieck nahe der Wesermündung der freie Blick zum Himmel um die genaue Position des Schiffs mittels Theodoliten und Sextanten zu bestimmen. Scheiß Nebel!

Während er noch durch den Theodoliten das Firmament fixierte, sah er aus der Ferne auch noch ein Licht auf sich zukommen, das die Beendigung der Vermessung weiter erschwerte. Per Lichtsignal wurde dem ungebetenen Mitbenutzer der Fahrwinde die Aufforderung zu sofortiger Kursänderung übermittelt. „Geht nicht!“, meldete das Licht zurück. „Ich bin Professor Gauß, der königlich großbritannische und königlich und kurfürstlich hannoversche Landvermessungsbeauftragte! Machen Sie sofort den Weg frei!“, gab der wegen seiner niederen Herkunft unsichere und daher schrof und stets auf seine Titel bedachte Gauß energisch zurück. „Geht nicht!“, war die zweisilbig wiederholte, aber einsilbig gemeinte

schulischen Auftrag: Betätigt Euch als Schatzsucher, öffnet die Augen für die Schätze um Euch und genießt den Reichtum der Euch mit Euren Mitmenschen umgibt. Ihr werdet Lebensglück und Liebe finden.

Ich wünsche Euch, jedem einzelnen, die Fähigkeit Schätze zu suchen und sie wahrzunehmen. Ich wünsche Euch aber auch die Fähigkeit, dem Anderen mitteilen zu können, wie wertvoll er/ sie ist.

Antwort. Gauß ging auf Kollisionskurs, ließ scharf auf das Licht zusteuern und drohte: „Wir sind ein Küsten-Kriegsschiff seiner großbritannischen Majestät!“ Unbeeindruckt morste das fremde Signal zurück: „Und ich bin ein Leuchtturm!“

Manchmal erzwingen unverlegbare Ereignisse eine Änderung des Kurses. Der 24.08.1819 war ein solcher Tag für Carl Friedrich Gauß, der 19.06.2009 ist ein solcher Tag für Sie!

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, sehr geehrte Eltern, werte Gremiumsvertreter und Mitarbeiter der Eichenschule, meine Damen und Herren!

Mit großer Freude und auch ein wenig Stolz entspreche ich heute hier Ihrer Bitte, stellvertretend für die Lehrerinnen und Lehrer der Eichenschule die diesjährige Festrede zu halten. Freude, Stolz und auch ein wenig Wehmut, weil heute unsere gemeinsame Schiffsreise durch den Bildungs-Ozean endet. Lassen sie mich die gemeinsame Passage mit einigen technischen Daten in Erinnerung rufen, weil doch „in den Zahlen – eigentlich nur in den Zahlen“ das Geheimnis der Welt liegt – wie Gauß treffend formulierte. Da sind zunächst etwa 1020 Unterrichtsstunden Mathematik, die ich mit verschiedenen Gruppen von Ihnen in den letzten neun Jahren erleben durfte, dazu rund 180 Stunden Geschichte und 80 Stunden Politik. Darüber hinaus war ich insgesamt drei Jahre in zwei Klassen Ihres Jahrgangs der Klassenlehrer.

Ich habe mich entschlossen, auf diesen vier „technischen Daten“, die uns miteinander verbinden, meine Rede aufzubauen:

Ich werde das Privileg, hier vor Ihnen reden zu dürfen, dreist nutzen, um Sie ein letztes Mal auf die Bedeutung der Naturwissenschaften, insbesondere aber der Mathematik hinzuweisen – und Mathematik ohne Gauß ist langweilig, wie mindestens die Mathe-Leistungskursteilnehmer unter Ihnen wissen, denn zahlreiche Vertiefungsthemen der diesjährigen Abiturprüfung fußen auf Gaußschen Ideen. Ich erinnere nur an die Gaußsche Normalverteilung, die bahnbrechenden Gaußschen Überlegungen zur hypergeometrischen Verteilung oder an den Gaußschen Algorithmus zur Lösung linearer Gleichungssysteme. Er wird heute – wie Sie vielleicht schon meiner kurzen Einleitung entnommen haben – im Zentrum stehen.

Anschließend halte ich Ihnen als ehemaliger Klas-

senlehrer ein letztes Mal eine Moralpredigt, die fließend auf die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise – dieses war ja Ihr letztes Halbjahresthema bei mir im Fach Politik-Wirtschaft - überleitet. Schlussendlich werden Sie wieder einmal erfahren, dass in der Mathematik der Schlüssel für die Lösung vieler Probleme liegt. Sie ist jedenfalls unerlässlich für die richtige Kursbestimmung, die heute für Sie notwendig wird. Leider zeigt aber die Geschichte – und damit sind wir bei unserem letzten gemeinsamen unterrichtlichen Erleben –, dass die Mathematik dabei notwendig, aber nicht hinreichend ist.

Daniel Kehlmann hat in seinem 2005 erschienenen Roman „Die Vermessung der Welt“, den ich Ihnen sehr anempfehle, große Meisterschaft in der Beschreibung der Person Carl Friedrich Gauß bewiesen, indem er die Gaußsche Lebensphilosophie des im Studierzimmer forschenden Wissenschaftlers die Anschauung des weltreisenden Naturforschers Alexander von Humboldt gegenüberstellte. Obwohl beide sich gegenseitig respektierten, waren sie doch nicht zu einer Überprüfung ihres eigenen Kurses bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit bereit.

Ob das bei dem Hamburger Anglistikprofessor Dietrich Schwanitz anders ist, vermag ich nicht zu beurteilen: Er jedenfalls macht vieles von dem, was Sie in den letzten 13 Jahren durchlebt, manche von Ihnen auch durchlitten haben, zur Makulatur: Der Gegenwert Ihres bisherigen Bemühens ist 720 Seiten stark und trägt den ebenso effekthaschenden wie unmäßigen Titel „Bildung – Alles, was man wissen muss“. Das Buch ist seit zehn Jahren ununterbrochen in der Top 50 der deutschen Sachbuchbestsellerliste. Der Autor verspricht auf dem Buchdeckel vollmundig: „Unser Wissen ist im Umbruch, unser Bildungssystem ist in der Krise. ... Dieses Handbuch bietet die längst fällige Neuorientierung über das, was wir wirklich wissen müssen.“

Ist Ihre gymnasiale Laufbahn also durch die Aneignung des Schwanitzschen Wissenskanons ersetzbar, sogar höherwertig ersetzbar? Ich blicke in 114 verängstigte Augenpaare und schlage vor, mathematisch-naturwissenschaftlich zu argumentieren, also zunächst die Voraussetzungen zu klären.

Wilhelm, der ältere Bruder von Alexander von Humboldt, hat 1809 die Schulform „Gymnasium“ erfunden. Für ihn stellte das Abitur – ich zitiere - „einen Abschnitt im jugendlichen Leben [dar], auf den die Schule den Zögling“ – also Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten – „so rein hinstellt, dass er physisch, sittlich und intellektuell der Freiheit und Selbständigkeit überlassen werden kann, und, vom Zwange entbunden, nicht zum Müßiggang oder zum rein praktischen Leben übergehen, sondern eine Sehnsucht in sich tragen wird, sich zur Wissenschaft zu erheben, die ihm bis dahin nur von fern gezeigt war.“ Sie sehen, das größte Stück Wegs liegt noch vor Ihnen, und Ihre Eichenschulzeit hat Ihnen nur einen Schimmer dessen mitgeben können, das Ihnen

bevorsteht. Ein nicht gerade befriedigendes Fazit Ihrer Schulkarriere am letzten Schultag!

Sollte Ihnen diese Beschreibung Ihrer Abiturprüfung nicht gefallen, entspricht vielleicht die leicht abweichende Sichtweise des Schriftstellers Thomas Mann Ihrer Wahrnehmung, der – konfrontiert mit dem Humboldt-Zitat – kommentierte: „Diese tagelange Schraubmarter, in der sich junge Leute als Enzyklopädiern erweisen müssen, dieses Examen, bei der die Mehrzahl der Examinatoren durchfallen würde, kann in dieser Inhumanität, sachlichen Schädlichkeit und ausgemachten Entbehrlichkeit nur aus Mangel an Sympathie mit der Jugend verteidigt werden.“

Liebe Abiturientinnen und Abiturienten, ich überlasse Ihnen die Entscheidung, wer Recht hat – Mann oder Humboldt. Ich hoffe, Sie neigen eher zu Humboldt.

Thomas Mann hat in zweifacher Hinsicht natürlich schon Recht:

1. Die Mehrzahl der Lehrer würde durchfallen!
2. Wandelnde 20-bändige Nachschlagewerke sind nicht das Anliegen gymnasialer Bildung!

Dennoch ist Humboldt unvermutet aktuell: Anders als noch bei Ihren Großeltern, die im Regelfall mit Gehilfenbrief oder Hochschulabschluss im Wesentlichen alle notwendigen Fertigkeiten für ihren Beruf erlernt hatten, wird von Ihnen erwartet, sich im Anschluss an Ihre Schul- bzw. Ausbildungszeit ein Leben lang weiterzubilden. Ihr Abschlusszeugnis, das Sie in wenigen Minuten in Händen halten werden, schließt zwar ihre Bildungskarriere am Lernort Eichenschule ab, ist tatsächlich aber auch nur eine der vielen Übergangsstationen in ihrer persönlichen Ausbildung. Das Wort kehrt gerade in einer veränderten Berufswelt zu seinen Bedeutungswurzeln zurück und wird für Sie wieder – wie vor 200 Jahren bei Humboldt und Gauß – viel eher persönliche Entwicklung als berufliche Lehre bedeuten. Und in jeder Übergangsstation müssen sie Ihren Kompass neu justieren und Ihren Kurs neu bestimmen.

Wir fassen mit Humboldt zusammen:

Sie haben auf der Werft „Eichenschule“ ein hochseetaugliches Schiff fertig gebaut. Ob Sie mit vollem Zeug als schneller Klipper über den Ozean segeln, oder aber - wie Gauß - auf einem Küsten-Kriegsschiff zwischen Dorum und Wangerooge umhershippen, liegt bei Ihnen. Mit dem bestandenen Abitur stehen Ihnen alle Häfen der Welt offen – theoretisch jedenfalls. In praxi tun sich allerdings einige Untiefen auf, die zu einer Kursänderung zwingen: Ein Riff heißt Numerus clausus, ein weiteres Arbeitsmarktsituation. Lassen Sie uns daher Ihre aktuelle Position mit Hilfe von Sextant und Theodolit jenseits aller feierlichen Bildungslaudationes einmal ganz nüchtern bestimmen:

Sie gehören zu demjenigen Viertel Ihres Jahr-

gangs, dass die allgemeine Hochschulreife erreicht hat. Sie sind damit ungemein privilegiert: Ein weiteres Viertel verfügt laut Pisa-Studie in Mathematik, Naturwissenschaften und Lesen nur über die erste von fünf Kompetenzstufen und ist damit auf dem qualifizierten Arbeitsmarkt quasi chancenlos; 7 % Ihres Jahrgangs sind bundesweit sogar ganz ohne Schulabschluss geblieben; knapp 4 % sind Analphabeten. Im Gegensatz zu dem beschriebenen Versagen des deutschen Bildungssystems verlassen Sie die Eichenschule mit dem besten Schulabschluss, der in Deutschland zu haben ist. Insgesamt ist die Ausgangslage also gar nicht schlecht. Aber bedenken Sie, dass aus jedem Privileg auch Verpflichtung erwächst. – Und damit komme ich zum Höhepunkt meiner erlernten Techniken im Umgang mit Schülern, zu der Moralpredigt.

Als Sie sich gemeinsam mit Ihren Eltern vor neun Jahren entschlossen, die Eichenschule zu besuchen und fürderhin in Ihrer Schullaufbahn eine Hürde nach der anderen überwinden, sind sie im moralischen Sinne einen Vertrag mit dem Gemeinwesen eingegangen. Sie sind gemäß dem Prinzip der ausgleichenden Gerechtigkeit dem Gemeinwesen, das Ihnen diese Bildungschancen eröffnet hat, verpflichtet.

Ich kann auch platter formulieren: Die Geldmittel, die die Schulgenossenschaft, und die Steuergelder, die der Staat über die Schulgenossenschaft in Ihre Schullaufbahn gesteckt hat und die mehr als das Doppelte betragen als die für den Rest Ihres Jahrgangs, waren ein Investment – kein Geschenk: Sie sind dem Gemeinwesen etwas schuldig.

Nun hat gerade die jüngste Entwicklung auf dem Aktienmarkt gezeigt, dass manche Investments sich in Luft auflösen. Dass der Staat aber gerade im Zuge der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftskrise diese Rechnung aufmachen muss, ist, denke ich, nur billig. Und rechnen kann der Staat, spätestens seit Gauß durch mathematische Erfassung aller Brandschäden 1825 das Versicherungswesen der Hannoverschen Brandkasse komplett neu ordnete, damit das große Defizit in diesem Bereich innerhalb eines Jahres in ein Plus wandelte und der Nachfolge-Gesellschaft VGH bis heute eine vortreffliche Rendite durch die legendären Gaußschen Beitragsformeln garantiert.

Geben wir es offen zu: Die meisten von uns hören lieber weg, wenn von Gemeinwohl die Rede ist, und überlassen es dem Staat, das in Art. 20 GG verbürgte sog. Sozialstaatsprinzip – kurz die Verpflichtung,

sozialen Ausgleich zu organisieren und soziale Sicherheit zu gewährleisten – umzusetzen. Sie vergessen, dass wir alle der Staat sind.

Kurzum: alle – und insbesondere wir hier in diesem Raum – stehen in der moralischen Pflicht, Verantwortung für uns und andere zu übernehmen. Dies ist das selbstverständliche, das selbstverständlich vorrangige Bildungsziel einer genossenschaftlich organisierten Schule.

Wenn Sie dies erkannt, für richtig befunden und zum Vorsatz Ihres künftigen Handelns gemacht haben, haben Sie mehr erreicht als Ihnen jedes Hochschulreifezeugnis bescheinigen .

Verantwortung für sich und andere übernehmen – aber wie?

Es bedarf zunächst einer sorgfältigen Analyse Ihrer eigenen Neigungen und Fähigkeiten. Dies ist nach Humboldt die Aufgabe der Schule gewesen. Sie werden mir zustimmen, wenn ich feststelle, dass Sie in 13 Schuljahren ausreichend Gelegenheit hatten, Ihre Neigungen auszuprobieren und die Grenzen Ihrer Fähigkeiten zu erkennen. Nun legen Sie Ihren Reiseplan mit allen anzulaufenden Häfen fest. Dabei berücksichtigen Sie die o. g. Untiefen – und die Wirklichkeit der globalisierten Welt, in die Sie geworfen sind: Ich will hier nur kurz zwei geläufige Beobachtungen zur Illustration wiedergeben:

1. China und Indien sind nur die bedeutendsten Beispiele der Länder der (völlig unzutreffend) so bezeichneten 2. und 3. Welt, die von profitablen Absatzmärkten zu Kontrahenten auf dem Weltmarkt mutiert sind. Eine Entwicklung, die der Exportweltmeister Deutschland sehr sorgfältig beobachten muss. Unsere Industrieprodukte büßen Ihre Wettbewerbsfähigkeit ein, da sie in diesen Ländern billiger und von (annähernd?) gleicher Güte hergestellt werden können.
2. Betrachtet man die Liste der Nobelpreisträger der letzten 20 Jahre im Hinblick auf das Herkunfts- und Tätigkeitsland der Ausgezeichneten, so stellt man fest, dass die USA überall – auch in Europa – die Spitzenforscher durch lukrative Arbeitsbedingungen abwerben, um Ihre Erfindungen für die heimische Industrie zu nutzen.

Die Europäer müssen gleichziehen – oder werden mittelfristig im Mittelmaß absinken. Mittelmaß in der Wissenschaft und Mittelmaß im Wohlstand. Und seien wir ehrlich: Eine deutliche Verringerung unseres Wohlstands, ein Leben etwa ohne Handy, Auto, DVD-Player usw. will keiner.



Wir erkennen:

Als rohstoffarmes Land beruht unser Wohlstand auf Forschung und Wissenschaft, in Summe also auf Bildung. Nahezu wöchentlich kann man in der Presse lesen, dass regionale Großbetriebe wie Airbus in Hamburg, VW in Wolfsburg oder die Meyer-Werft in Papenburg einen dramatischen Mangel an Ingenieuren beklagen. Wenn es ihnen nicht gelingt, den Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften zu decken, werden die Firmen Teile Ihrer Produktion womöglich ins Ausland verlagern und damit den Standort Deutschland schwächen. Obwohl wir dies alles wissen, findet man in der Anfänger-Vorlesung im Studiengang Maschinenbau locker einen Sitzplatz, während die Hälfte der Studierenden in sozialwissenschaftlichen Vorlesungen an vielen Universitäten steht. Nach einer Berechnung des Bundeswirtschaftsministeriums werden schon in fünf Jahren 3,5 Millionen Fachkräfte den deutschen Industrieunternehmen fehlen. Der trotz hoher Kosten von unserer Schule offensiv vorangetriebene, vollständige Um- und Ausbau des naturwissenschaftlichen Trakts erscheint vor diesem Hintergrund als ein Leuchtturm, an dem man seinen Kurs bestimmen kann.

Folglich ist die in Deutschland wider besseres Wissen herrschende Unpopularität mathematisch-naturwissenschaftlicher Bildung grob fahrlässig. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse bilden eine Grundlage unseres modernen Lebens; sie sind für den Menschen des 21. Jahrhunderts unverzichtbar. Dies gilt insbesondere für Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft, aber auch für Juristen oder Journalisten. Und als die zukünftigen Führungskräfte von morgen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, gilt dies für Sie.

Naturwissenschaftliche Erkenntnisse allein reichen allerdings auch nicht aus; sie erzeugen den notwendigen Fortschritt, dieser bedarf aber ebenso dringend einer moralischen Begleitung. Die Frage, ob Gentechnik oder Atomenergie eingesetzt werden sollen, ist nicht nur eine Angelegenheit der technischen Machbarkeit. Sie werden federführend an diesen Entscheidungen mitwirken, und dabei für sich und für andere Verantwortung übernehmen. Heute gilt es, dieser Verantwortung durch die richtige Kursbestimmung gerecht zu werden.

Es war eine diesige und kalte Novembernacht; überhaupt war dieses Jahr 1837 ein trübes Jahr – vor allem politisch! Carl Friedrich Gauß ärgerte sich – er wollte nach Hause, nach Göttingen, anstatt hier in Hannover mit einigen ausgewählten Berufskollegen spazieren zu gehen. Er fühlte sich ungewollt an die Ereignisse auf der Nordsee 1819 erinnert. Welchen Kurs sollte er einschlagen? Morgen mussten sie vor den neuen König treten, einen selbstherrlichen Regenten, wie man hörte, der glaubte, er sei von Gott selbst über das Königreich Hannover gesetzt worden. Gesetze schränkten ihn nur unnötig in seiner quasi gottgegebenen Bewegungsfreiheit ein. Am

ersten des Monats hatte er unmittelbar nach Beendigung aller Krönungsfeierlichkeiten die Verfassung aufgehoben.

In der Göttinger Professorenschaft hatte es einen Sturm der Entrüstung gegeben. Man könne den Verlust der elementaren Freiheitsrechte nicht ohne Reaktion hinnehmen, erregten sich Jacob und Wilhelm Grimm. Diese Märchenerzähler, hatte Gauß still bei sich gedacht und geschwiegen. Die Staatswissenschaftler und Historiker Albrecht, Dahlmann und Gervinus argumentierten, aus dem Dienstleid, den sie auf die Verfassung geleistet hätten, folge zwar einerseits Treue und Gehorsam gegenüber dem König, andererseits aber auch Einhaltung und Verteidigung der Verfassung. Man müsse sich dem staatsfeindlichen Gebaren des Königs widersetzen. Selbst der Physiker Wilhelm Weber, Gaußens einziger Freund in Göttingen, dem er selbst die Professur verschafft hatte, mit dem er im vergangenen Jahr den elektromagnetischen Telegraphen und damit die Telekommunikation überhaupt erfunden hatte, erklärte, man müsse in dieser Situation Verantwortung übernehmen, für sich und für andere. Gauß hatte ihn gewarnt, beschworen, den Mund zu halten: Man habe hier gute Arbeitsbedingungen, sein Auskommen. Natürlich sei das Verhalten des Königs falsch, aber was bedeute das schon – Weber war nicht umzustimmen: Gemeinsam mit sechs weiteren Professoren verfasste er ein Protestschreiben an den König, wohl wissend, dass er damit seine Stellung und den Wohlstand seiner jungen Familie riskierte.

Für 10 Uhr war die Professorendelegation aus Göttingen vor den Thron bestellt und würde versuchen, für die sieben Kollegen, die als die „Göttinger Sieben“ mittlerweile populärer in ganz Deutschland waren als der große Gauß mit allen seinen genialen Erfindungen, irgendwie den Verbleib auf ihren Lehrstühlen zu erreichen – ohne, da war man sich wenigstens einig, ohne die eigene Stellung zu gefährden. Auf ihn, den mit Abstand berühmtesten der Wissenschaftler, ausgestattet mit einzigartigen geistigen Gaben, würde es ankommen. Gauß machte seinen Kollegen Angst: Mit 14 Abitur, mit 20 Dokortitel – in Abwesenheit! Die prüfenden Professoren hatten nicht zu Unrecht die Befürchtung, dem Prüfling in der Prüfung nicht gewachsen zu sein. Seinem Kurs würde die ganze Delegation widerspruchslos folgen.

Der König empfing die Abordnung äußerst mürrisch. Der Prorektor der Universität eröffnete umständlich seine Rechtfertigung: Die Verbreitung der Erklärung der Sieben sei ein „unglückliches Ereignis“. Gauß räusperte sich, erhob seine Stimme, versicherte den König zunächst seiner Treue und Ergebenheit, räusperte sich erneut, verbeugte sich und ging.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie stets erkennen mögen, wann es gilt, den Kurs zu ändern, und wann es gilt, Kurs zu halten, um für sich und andere Verantwortung zu übernehmen.

Für die Eltern: Ulrike Streit

Liebe Eltern und Verwandte, liebe Lehrerinnen und Lehrer, liebe erwachsene Schülerinnen und Schüler,

Auch wenn eine Elternrede ursprünglich nicht von Euch erwünscht worden ist, stehe ich hier mit Berechtigung. Wir Eltern sind ein wichtiger Teil Eures Lebens. So will ich aus Elternsicht über Dank sprechen, für die Eltern über das Loslassen und mit Euch in die Zukunft blicken.

Ich stehe hier als zufriedene Mutter. Ich hatte und ich habe eine angenehme Elternzeit an der Eichenschule. Dabei war ich selbst nur mäßig aktiv. Nun habe ich die Gelegenheit, hier an dieser Stelle allen Eltern zu danken, die mir diese angenehme Zeit mit ermöglicht haben. Den Eltern, die Elternvertreter gewesen sind, im Elternrat tätig waren, aktiv in Gremien, aktiv

rund um die Inzsmühlenfreizeit, die in der Genossenschaft engagiert sind, im Freundeskreis, die Gartenarbeit geleistet oder das Ganztagsangebot bereichert haben. Ohne diese ehrenamtlichen Tätigkeiten der Eltern wäre diese besondere Schule nicht das, was sie ist.

Erlaubt mir auch darauf hinzuweisen, dass allen von uns Eltern Dank gebührt. Wir haben Euch diesen Schulbesuch ermöglicht, das Schulgeld bezahlt, Euch manches Mal kutschiert, Nachhilfe organisiert. Und wir haben Euch durch manche Zeiten schlichtweg ertragen, wenn ihr sehr schwierig gewesen seid.

Im letzten Jahr habe ich oft über das Loslassen nachgedacht, das Abitur war ja nicht unerwartet: Unsere Kinder sind nun endgültig für die Konsequenzen ihres Tuns und ihres Lassens selbst verantwortlich. Wer das bis jetzt nicht verstanden hat, hat den Zug verpasst. Loslassen in äußeren Dingen bedeutet zu ertragen, dass viele unserer Kinder in den nächsten Jahren wahrscheinlich keinen Salat mehr essen werden, nicht mehr regelmäßig zum Zahnarzt gehen oder sich um Impfungen kümmern.

Schwerer ist das Loslassen bei inneren Dingen. Darf mein Kind nun eigene Erfahrungen machen, nicht mehr gefiltert durch meine Fürsorge? Dazu gehören eben auch schmerzhaft Erfahrungen, Enttäuschungen, Fehlschläge. Unsere Kinder sind nicht die Erfüllungsgehilfen unserer eigenen unerfüllten Wünsche. Um die sollten wir uns selbst bemühen und eben darin Vorbild sein. Unsere Kinder sollen ihre eigenen Träume leben dürfen, ausprobieren dürfen. Es gibt keinen Garant für Glück im Leben, weder durch Geld noch durch gute Ratschläge. Manche

tiefe Erfahrung erwächst aus dem Durchleben auch schwieriger Wegstrecken. Die Telefonanrufe: Kind, geht es dir auch gut? sind schon ein stiller Vorwurf, wenn dem nicht so ist. Lassen Sie uns das nötige Gottvertrauen haben, dass unsere Kinder den richtigen Weg finden werden. Eine denkbar gute Vorbereitung haben sie durch diese Schulzeit bekommen.

Euch erwachsene Schülerinnen und Schülern

beneide ich etwas. Ich freue mich über die Möglichkeiten, die vor Euch liegen. Ab jetzt lernt Ihr nicht mehr, weil andere das wollen und was andere wollen, sondern weil Ihr selbst das so wollt.

Dass Ihr weiter lernt ist wichtig, denn wer aufhört zu lernen, wird altklug, ich denke, auch unflexibel und

irgendwann spießig, das bedeutet soviel wie engstirnig, kleinlich.

Es geht nicht nur um immer größere Anhäufung von Wissen, sondern auch um Selbsterziehung, Reifung der Persönlichkeit, Herzensbildung.

Das schnelle Leben, das mobile Leben, das vernetzte Leben birgt Chancen und Gefahren:

- Es ist heute nicht so schwer, eine Partnerschaft zu finden, schwerer sie zu erhalten;
- es ist nicht so schwer, Eltern zu werden, vielmehr persönliche Wege zu finden, Beruf, Selbstverwirklichung und Kindererziehung miteinander zu vereinbaren.

Kein Kind ist je ohne Opferbereitschaft zumindest eines Elternteils glücklich groß geworden.

- Ihr werdet wahrscheinlich alle sehr alt werden und
- mehr als einen Beruf im Leben ausüben.
- Ihr sollt schließlich Euch selbst in all der Hektik nicht verlieren, denn dann wäret Ihr irgendwann ausgebrannt.

Wie sinnvoll es sein kann, sich ab und zu selbst in Frage zu stellen, zeigt die Geschichte vom Falschfahrer, der im Autoradio hört: „Achtung ein Falschfahrer“. Dieser daraufhin: „Was heißt hier einer, hunderte!“ Vertraut nicht nur auf Menschen, die Euch in allem Recht geben und Honig um den Bart schmieren. Echte Freunde sind die, die uns helfen, besser zu werden. Dazu müssen wir uns auch mal was sagen lassen. Ich wünsche Euch, dass Ihr die rechten Menschen zur rechten Zeit trifft, dass Ihr Menschen findet, die an Euch glauben. Dazu werden immer auch Eure Eltern gehören.



Für die Abiturienten: Sabrina Brunkhorst und Maya Mankiewicz

Liebe Abiturienten, Liebe Lehrer und Lehrerinnen, Liebe Familien und Freunde

ALTES WEICHT NEUEM

Als kurz nach der mündlichen Prüfung Sabrina und ich uns bei strahlendem Sonnenschein getroffen haben um diese Abirede zu schreiben haben wir die vergangenen neun Jahre Revue passieren lassen.

Von der Einschulung der fünften Klassen im Jahre 2000 bei der etwa 150 aufgeregte, neugierige kleine Jungen und Mädchen sich schon auf die vor ihnen liegenden neun Schuljahre an der Eichenschule freuten, über die neu kombinierten 10.Klassen, in denen sich bereits viele nach dem Ende der Schulzeit sehnten, bis hin zum heutigen Tag, dem Ende unserer Schullaufbahn, an dem sich Freude und Wehmut schließlich die Waage halten.

Veränderungen, der Wandel vieler Umstände, das ist es, was uns stets begleitet und geprägt hat. Altes weicht Neuem.

Wir waren der erste Jahrgang, seit vielen, der Eichenschule, der statt mit nur vier mit fünf Klassen startete. Hinzu kam, dass eine dieser Klassen nicht Englisch, sondern Französisch als erste Fremdsprache, belegte. Kurz darauf verwandelte sich der Teerraum, mit seinem vielfältigen Angebot an Heißgetränken, in die Mokkatüte, die es schließlich schaffte uns nicht nur kulinarisch zu verwöhnen (dafür nochmal danke an Frau Luckfield und Frau Friedrich), sondern auch einer der wichtigsten Dreh- und Angelpunkte für Groß und Klein zu werden.

Wie andere Jahrgänge vor uns den Schulhof oder die Pausenhalle, besetzten wir für uns die Cafeteria als zentralen Treffpunkt im Schulalltag. Was hätte elementarer sein können, als diese fünf Minuten vor Unterrichtsbeginn, in montagmorgendlicher Dämmerung, in denen man mit seinen Freunden in der Cafeteria hockte, um zu fragen, was am Wochenende los war, welche Hausaufgaben noch nicht erledigt waren und vor allem in welchem Raum der folgende Unterricht stattfinden würde. Diese kurze Dauer, in der einige bereits hungrig auf die noch heruntergelassene Guillotine von Frau Luckfield starteten, während andere mit dem Kopf auf dem Tisch noch ein Nickerchen hielten.

Ja man kann sagen, dass obwohl wir die meiste

Zeit der letzten dreizehn Jahre innerhalb der Klassenräume verbrachten, die Zeit außerhalb dieser doch die schönere und wichtigere war. Denn hier haben wir unsere Freundschaften vertieft, hier ging es nicht mehr um die mündliche Beteiligung, sondern um die Frage Mc Donalds oder LaPi. nicht um Noten oder Leistungen, sondern ob es am Wochenende nach Riepe oder Bevern gehen sollte.

Über all diesen Fragen merkte man gar nicht, wie die Zeit verging und plötzlich standen schon die Vergleichsarbeiten und mündlichen Prüfungen vor der Tür, die uns einen zwar kleinen, jedoch wichtigen Vorgeschmack auf unser Abi lieferten. Eine Erfahrung, die nach uns leider nicht mehr jedem Jahrgang zuteil wurde.

Die wichtigste Veränderung im Schulbild jedoch

stellte der Oberstufenraum dar. Denn er bot den ab und an suboptimal vorbereiteten Lehrern die Möglichkeit uns mit der Ausarbeitung von Referaten, über die wichtigen Dinge des Lebens, wie sacred cows in India oder asiatische Gewürze, zu beauftragen. Aber auch so einige Freistunden wurden hier mit Essen, Komiteetreffen oder dem Erledigen der Hausaufgaben verbracht.

Im Zuge der Modernisierung des Oberstufenraumes, freute sich die Schülerschaft außerdem über die Digitalisierung der Vertretungspläne, sowie die in der Cafeteria platzierte Kücheninsel ausgestattet mit Mikrowelle, Wasserkocher und Geschirr.

Aber die größte Veränderung im Schulbild stellt das Gebäude dar, in dem wir uns gerade befinden. Die lang ersehnte eigene Sporthalle der Eichenschule. Entgegen

der Tradition findet die Abiturientenentlassung deshalb nicht im Internat, sondern heute zum ersten Mal hier statt.

Der Grund hierfür liegt jedoch vor allem in der Tatsache, dass unser Jahrgang, mit 114 Schülerinnen und Schülern den bisher größten Abschlussjahrgang der Eichenschule darstellt.

Doch die Größe unserer Stufe stellt nur eine der Besonderheiten unseres Jahrgangs dar.

Sind wir durch die Anzahl an Schülern groß, so zählen wir bemessen an unserer durchschnittlichen Körpergröße wohl eher zu den Kleinen. Was uns noch auszeichnet ist das große und vielseitige Enga-



gement vieler Leute aus unserem Jahrgang. Die Anstrengungen im Bereich Theater, Musik, Sport und bei der Gestaltung der Eichenschul-Homepage sind dafür nur einige Beispiele, auf die wir stolz sein können und die unsere Individualität als Jahrgang verstärken.

So haben sich während der letzten Jahre in unseren Reihen zahlreiche starke Charaktere und Persönlichkeiten entwickelt, die nicht davor zurückschrecken ihre Meinung durchzusetzen und für ihre Überzeugung einzustehen.

Hierfür ist nicht zuletzt das meist gute Verhältnis zu unseren Lehrern verantwortlich, durch welches sie es doch fast immer schafften uns etwas auf unseren Weg mitzugeben.

So wie das Umfeld die Menschen verändert, so

beeinflussen die Menschen auch ihr Umfeld. Genau diesen Vorgang konnten wir in den vergangenen Jahren beobachten. Die Eichenschule mit ihrer engagierten Lehrerschaft und den vielen Möglichkeiten, die sie uns bot, hat enorm zu dem beigetragen was wir heute sind und wo wir jetzt stehen.

Im Gegenzug haben wir, als Jahrgang, viele Veränderungen und die Weiterentwicklung der Eichenschule mit vorangetrieben. Für alle Möglichkeiten, die uns hier geboten wurden möchten wir uns ganz herzlich bei der Eichenschule und besonders ihrer Lehrerschaft bedanken.

Altes weicht Neuem. Und so verabschieden auch wir uns heute, im Sommer 2009, von unserer Schulzeit und machen Platz für neue Schüler, Entwicklungen und Veränderungen.



Kristina Albers, Vera Aschern, Rieke Bassen, Greta Becker, Bastian Behrens, Carina Behrens, Flörke Behrens, Björn Bellmann, Christina Bellmann, Steffen Bender, Sandra Bluhm, Caspar Blum, Julia Bösherz, Sebastian Bretzke, Carsten Brockmann, Daniela Brockmann, Sabrina Brunckhorst, Anja Bucklitsch, Gabriela Calistro, Cedric Carl, Börje Carlsson, Andra Craita, Anne-K. Kezia Dannat, Lisa Dehnbostel, Marike Deitschun, Marei Depke, Julia Derzapf, Sabrina Dettmering, Philipp Dittmann, Annika Dorau, Dierk Dreyer, Malo Ehlen, Jannis Eicker, Silvan Entelmann, Jan Fecht, Fabian Fitschen, Natascha Fresen, Frauke Frick, Christin Friedrich, Alexander Gärtner, Marc Gerken, Lukas Getzin, Darius Ghassemieh, Janne Gieseke, Jasmin Grichnik, Gunnar Haack, Lisa Hansen, Marina Harms, Yanice Heitmann, Brigitte Heller, Frithjof Hellwege, Simon Herker, Aljoscha Hohner, Svenja Hoke, Corinna Holsten, Hauke Holsten, Juliane Isenbeck, Robert Kaiser, Sophie Keckskemethy, Daniel Kiefer, Ann-Kathrin Klatt, Peter Klindworth, Irina Kloos, Johannes Krause, Malte Kück, Daniel Künzle, Bente Loesch, Maya Mankiewicz, Stephanie Mantey, Lars Meinke, Daniela Meyer, Julia Meyer, Niklas Michaelis, Svenja Möller, Anne-Cristin Mutio, Svenja Nicolai, Frederic Nitsch, Sarah Nowotnik, Jan-Patrick Ostrowski, Hanna Peters, Isabell Peters, Katharina Peters, Nils Plaschke, Hauke Prigge, Ann-Christin Rathje, Christian Rathjen, Aja Reinhold, Eva Richardt, Hannes Röbe-Oltmanns, Vanessa Rust, Jan Scharnetzky, Torben Scheele, Katharina Schmidt, Laura-Luisa Schmietendorf, Kai Timo Schulz, Patrick Schulze, Carsten Schumacher, Niklas Schützler, Lina Seiboth, Imke Seyer, Jan Andre Simon, Laura Somann, Lara von Spreckelsen, Tim Stallbohm, Franziska Stein, Sascha Steinbrink, Lukas Stermann, Levin Sebastian Streit, Thea Tietje, Lennart Vöge, Moritz Wahlers, Hendrik Walther, Maria Westphal, Mareile Wichern, Antonia Wieggers, Julia Winkelmann